

**Unverkäufliche Leseprobe**



**Hans-Dieter Gelfert**  
**Charles Dickens**  
Der Unnachahmliche  
Eine Biographie

375 Seiten, In Leinen  
ISBN: 978-3-406-62217-5

# Kindheit und Jugend

1812 bis 1829

Am 10. Februar 1812 stand in *The Hampshire Telegraph* und in *The Hampshire Courier* unter der Rubrik «Geburten» die folgende Anzeige:

On Friday, at Mile-end Terrace, the lady of John Dickens, Esq., a son.

Dieser Sohn, der am 7. Februar in Portsmouth das Licht der Welt erblickte, wurde am 4. März auf den Namen Charles John Huffham Dickens getauft. John Dickens, der Vater des Kindes, muss bei der Formulierung der Anzeige großen Wert darauf gelegt haben, seiner Familie eine Aura von Vornehmheit zu geben; denn er spricht darin von seiner Frau als einer Lady und seinem eigenen Namen fügt er das Kürzel Esq. hinzu, das für *Esquire* steht und in der sozialen Schicht des niederen Adels den Rang unterhalb des *knight* (Ritter) bezeichnet. Tatsächlich stammte er aber aus einfachen Verhältnissen. Er war der zweite Sohn der Eheleute William und Elizabeth Dickens, die als Bedienstete des reichen und später geadelten Großgrundbesitzers John Crewe in dessen Haushalt angestellt waren. Die Crewe-Familie lebte abwechselnd in ihrem Londoner Stadthaus und auf ihrem Landsitz in der Grafschaft Cheshire. William Dickens starb bereits zwei Monate nach der Geburt seines zweiten Sohnes, doch sein Arbeitgeber behielt die Witwe mit den beiden Kindern weiter in seinen Diensten. Während der ältere Sohn William sich offenbar seines niederen Standes bewusst blieb und später ein Kaffeehaus in der Londoner Oxford Street betrieb, was in Dickens' Familie als Makel empfunden wurde, scheint John sich ganz am Vorbild seiner vornehmen Herrschaft orientiert zu haben. Jeden-



*Elizabeth Dickens.  
Porträt von  
John W. Gilbert.*

falls kultivierte er von Anfang an den Akzent der Oberschicht und gab sich den Habitus eines gebildeten Gentleman. Im Alter von 19 Jahren erhielt er durch Vermittlung von John Crewe eine Anstellung beim Zahlamt der königlichen Marine in Somerset House in London mit einem Jahresgehalt von 78 Pfund. Von dort versetzte ihn das Amt 1807 an die Zweigstelle in Portsmouth.

Noch vor seiner Versetzung hatte sich John um die Hand von Elizabeth Barrow bemüht, die er am 13. Juni 1809 heiratete und nach Portsmouth holte, wo das junge Paar eine Wohnung in Mile End Terrace bezog. Elizabeth kam aus einer schon etwas arrivierteren Schicht. Ihr Vater, Charles Barrow (1759–1826), stammte aus einer wohlhabenden Familie von Musikinstrumentenbauern und bekleidete eine leitende Stellung im Zahlamt der Marine, wo er von London aus für die Geldüberweisungen in die Hafenstädte Plymouth, Portsmouth, Sheerness und Chatham zuständig war. Sein Kontakt zu John Dickens kam dadurch zustande, dass einer seiner Söhne – er hatte zehn Kinder – am selben Tag wie John in das Zahlamt eintrat. Der höhere Status der



*John Dickens*  
(ca. 1845).  
Unbekannter  
Zeichner.

Barrow-Familie hielt allerdings nicht lange an. Schon ein Jahr nach der Eheschließung von John und Elizabeth musste Charles Barrow die Unterschlagung von Staatsgeldern zugeben, worauf er sich unter dem Vorwand, das Geld für die Rückzahlung beschaffen zu wollen, auf die Insel Man absetzte. Der Skandal hatte jedoch weder für John Dickens noch für Barrows eigenen Sohn berufliche Nachteile.

Es ist nicht leicht, sich ein Bild von Dickens' Vater zu machen, ohne dabei an die Gestalt des Mr. Micawber in *David Copperfield* zu denken, in der ihn sein Sohn verewigt hat. Micawber ist ein liebenswerter Luftikus, der unfähig ist, seine Ausgaben den Einnahmen anzupassen, was schließlich zu seiner Inhaftierung im Schuldgefängnis führt. Doch selbst im Gefängnis lässt er sich nicht von der optimistischen Erwartung abbringen, dass irgendetwas schon «auftauchen» werde. Als Dickens Jahre später mit Mr. Dorrit noch einmal eine Figur schuf, die an seinen Vater erinnert, fiel das Bild weit weniger freundlich aus. Hier wird aus dem liebenswerten Lebenskünstler ein kaltherziger Egoist, der selbst noch in den 20 Jahren seiner Schuldhaf

den Dünkel eines vornehmen Herrn kultiviert und seine Mitmenschen, seine Verwandten und engsten Freunde schamlos ausnutzt, wengleich ihn eine Art tragischer Aura umweht. Für Charles scheint das Bild des Vaters zwischen diesen beiden Extremen geschwankt zu haben.

Der reale John Dickens, der sich in seinem späteren Leben über weite Strecken als fleißig, tatkräftig und durchaus nicht wehleidig erweisen sollte, wird von Zeitgenossen als ein fantasievoller, für Kunst und Musik aufgeschlossener, gastfreundlicher und hilfsbereiter Mann beschrieben. Von kleiner Gestalt und in späteren Jahren wohlbeleibt, war er lebhaft, zu jedem Spaß aufgelegt und einem Glas Grog nie abgeneigt. Seine Frau nannte ihn nach seinem Tode den «liebevollsten Gatten und Vater» und schrieb: «Niemals war ein Mann selbstloser als er.»

In ihren Temperamenten scheinen die beiden Eheleute bestens zueinander gepasst zu haben. Auch Elizabeth war eine lebhaft, humorvolle Frau, deren Sinn für Komik noch ausgeprägter war als der ihres Mannes. Nach ihrem Tode schrieb Mrs. Davey, in deren Haus ihr Mann 1851 gestorben war, über sie:

Sie hatte sehr helle nussbraune Augen und war eine so durch und durch gutmütige, unkomplizierte und umgängliche Frau, wie man sie sich nur wünschen konnte. [...] Sie besaß einen außerordentlichen Sinn fürs Lächerliche, und ihre Fähigkeit zu Imitieren war etwas höchst Erstaunliches. Wenn sie einen Raum betrat, musterte sie fast unbewusst das gesamte Inventar, und wenn sie auch nur irgendetwas entdeckte, was fehl am Platz zu sein schien und daher lächerlich wirkte, konnte sie es danach auf die drolligste Weise beschreiben. Auf diese Art nahm sie die persönlichen Eigenheiten all ihrer Freunde und Bekannten wahr. Sie hatte auch einen feingefühligen Sinn für das Mitleiderregende und konnte Tränen in die Augen ihrer Zuhörer bringen, wenn sie eine traurige Begebenheit berichtete.

Diese Beschreibung mutet wie ein Porträt ihres berühmten Sohnes an, der die genannten Eigenschaften – die wachen Augen, den Sinn für Komik, das Imitationstalent und die Fähigkeit, Mitleid zu wecken – von ihr geerbt zu haben scheint.

In Portsmouth verbrachten John und Elizabeth sechs Jahre. Dort

wurde 1810 ihr erstes Kind, die Tochter Frances Elizabeth (gen. Fanny), geboren. 1812 folgte der erste Sohn Charles und im Jahr darauf Alfred Allen, der aber mit sechs Monaten starb. In dieser Zeit erfreute sich die junge Familie eines bescheidenen Wohlstands. Als der Krieg Englands gegen Napoleon in die Endphase ging, hatte John Dickens reichlich zu tun; denn Portsmouth war der wichtigste Hafen der Kriegsmarine, und die Berechnung des Solds der Matrosen erforderte größte Sorgfalt, da jedes zu viel gezahlte Pfund dem verantwortlichen Angestellten des Zahlamts vom eigenen Gehalt abgezogen wurde. John Dickens scheint dabei seine Vorgesetzten so zufriedengestellt zu haben, dass sie sein Gehalt auf 231 Pfund erhöhten. Als 1814 Napoleon besiegt und auch der Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika beendet war, reduzierte die Königliche Marine ihr Personal, was für John Dickens nicht nur eine Versetzung zur Hauptverwaltung nach London, sondern dazu noch eine Gehaltsminderung zur Folge hatte. Aber auch jetzt annoncierte er 1816 die Geburt seiner zweiten Tochter, Laetitia Mary, stolz als «Gentleman». Im Jahr darauf folgten im Abstand von sechs Monaten zwei weitere Umzüge, zuerst nach Sheerness und dann nach Chatham, wo die Familie für die nächsten fünfzehn Jahre blieb.

In dieser Zeit stieg Johns Gehalt von 200 auf 441 Pfund, was ihm ein komfortables Leben gestattet hätte. Doch inzwischen scheint er sich an einen Lebensstil gewöhnt zu haben, für den selbst das gestiegene Gehalt nicht mehr ausreichte. Im August 1819 borgte er sich 220 Pfund, die er in Jahresraten von 26 Pfund zurückzahlen wollte. Als er die Raten nicht mehr zahlen konnte, sprang sein Schwager Thomas Barrow ein, dem er den Kredit bis zu dessen Tod schuldig blieb. Der Schwager blieb nicht Johns einziger Gläubiger. Wie es zu der schleichenden Verschuldung kam, ist schwer zu verstehen. Weder Spielschulden noch Finanzspekulationen noch sonstige Extravaganzen sind belegt. Allem Anschein nach war es einfach der alltägliche Lebensstil, der dazu führte, dass die Ausgaben zwar immer nur knapp, aber eben doch regelmäßig über den Einnahmen lagen.

Für Charles waren die Jahre in Chatham das ungetrübte Kindheitsparadies. Kein Wunder also, dass es ihn später dorthin zurückzog. Damals hatte ihm sein Vater bereits das schöne Anwesen Gad's Hill Place auf einem Hügel an der Straße von Rochester nach Gravesend gezeigt, das für ihn zum Inbegriff des standesgemäßen Landsitzes eines Gentleman

wurde und das er später als seinen Altersruhesitz erwarb. In Chatham besuchte er zum ersten Mal eine Schule, wo der bereits erwähnte Lehrer William Giles schon früh die ungewöhnlichen Fähigkeiten seines Schülers erkannte. John Dickens nahm seinen Sohn mit ins Theater und gab ihm Bücher, die er begierig verschlang. Zusätzliche Nahrung erhielt seine hungrige Fantasie durch die Kinderfrau Mary Weller, die während der fünf Jahre in Chatham im Hause der Dickensfamilie lebte. Sie erzählte dem jungen Charles schaurige Mordgeschichten, die in ihm jenen Hang zum Grotesk-Makabren weckten, der später ein Markenzeichen seiner Erzählkunst wurde. Die Familie wuchs weiter. Drei Jahre nach der Geburt Laetitias folgte 1819 eine weitere Tochter, Harriet, die aber schon mit vier Jahren starb. 1820 wurde der Sohn Frederick geboren. Trotz des großen Altersunterschieds liebte Charles den kleinen Fred und fühlte sich als sein Beschützer und Lehrer. Ein weiterer Bruder, Alfred Lamert, kam 1822 dazu. Zu ihm, den Dickens als äußerst intelligent, tatkräftig und unternehmungslustig beschrieb, fand er erst in dessen Teenage-Jahren engeren Kontakt.

1822 ging das idyllische Leben in Chatham abrupt zu Ende, als John Dickens nach London zurückversetzt wurde, wobei sein Gehalt von 441 auf 350 Pfund zurückging. Das hielt ihn aber nicht davon ab, seine Tochter Fanny für eine Jahresgebühr von 40 Pfund zum Klavierstudium an der Königlichen Musikakademie anzumelden. Für Charles wollte er dagegen kein Schulgeld mehr aufbringen, was dieser als ungerecht empfand. Doch es sollte noch schlimmer kommen. Innerhalb weniger Monate steuerte die finanzielle Situation der Familie auf eine schwere Krise zu. Von Gläubigern bedrängt, versuchte das Ehepaar durch Eröffnung einer Privatschule das Familienbudget aufzubessern. Zu diesem Zweck tauschten sie kurz vor Weihnachten 1823 das kleine Haus, das sie für 22 Pfund Jahresmiete in Camden Town bezogen hatten, gegen ein größeres in Gower Street in der vornehmeren Bloomsbury-Gegend, dessen Miete 50 Pfund betrug. Doch schon im Februar des neuen Jahres war klar, dass die Idee mit der Schule ein Fehler war.

Ein rettender Strohalm kam in Sicht, als James Lamert, der Stiefsohn einer Schwester von Dickens' Mutter, der schon in Chatham zeitweilig bei der Dickensfamilie gelebt hatte, von einem Cousin als Manager einer Schuhwischfabrik angestellt wurde. Lamert bot an, den zwölfjährigen

Charles für einen Wochenlohn von sechs oder sieben Shilling in der Fabrik für das Kleben von Etiketten auf Schuhwachsflaschen anzustellen. Dass der angebotene Lohn trotz der damals üblichen Arbeitszeit von zehn Stunden an sechs Wochentagen großzügig war, wird klar, wenn man erfährt, dass Dickens drei Jahre später bei seiner ersten Anstellung als Anwaltsgehilfe auch nur einen Wochenlohn von zehneinhalb Shilling erhielt. Außerdem erklärte sich Lamert bereit, dem Jungen in der Mittagspause Schulunterricht zu geben.

Was Dickens' Eltern als Entlastung des Familienbudgets empfanden, war für ihn selber eine niederdrückende Last; denn mit einem Schlag schienen all seine Hoffnungen auf ein Leben als Gentleman vernichtet zu sein. Vermutlich am 9. Februar, zwei Tage nach seinem zwölften Geburtstag, nahm er die Arbeit in der Schuhwachsfabrik auf. Elf Tage später folgte ein zweiter Schlag, der die Erniedrigung für ihn so vollständig machte, dass er in diesem Moment sein junges Leben in der Blüte erstickt sah: Am 20. Februar wurde sein Vater im Marshalsea Prison als Schuldgefangener inhaftiert. Wie unauslöschlich sich diese traumatische Erfahrung in seine Seele einbrannte, geht daraus hervor, dass er sie in einem autobiographischen Fragment niederschrieb, das er nur seinem Freund John Forster unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu lesen gab. Selbst seine Kinder erfuhren davon erst, als Forster das Fragment zwei Jahre nach dem Tod des Dichters in seiner Dickens-Biographie publizierte. Doch Dickens' Lesern waren große Teile davon längst bekannt, nur wussten sie nicht, dass der Autor das, was er in *David Copperfield* in oft gleichem Wortlaut als Kindheitstrauma seines Helden beschreibt, selber erlebt hatte. Das Fragment enthält nicht nur den biographischen Schlüssel zu manchen von Dickens' späteren Verhaltensweisen, sondern zugleich ein szenisches Inventar, das in immer neuen Verwandlungen als symbolische Kulisse in seinen Romanen wiederkehrt. Deshalb soll es hier in seinen wesentlichen Teilen wiedergegeben werden:

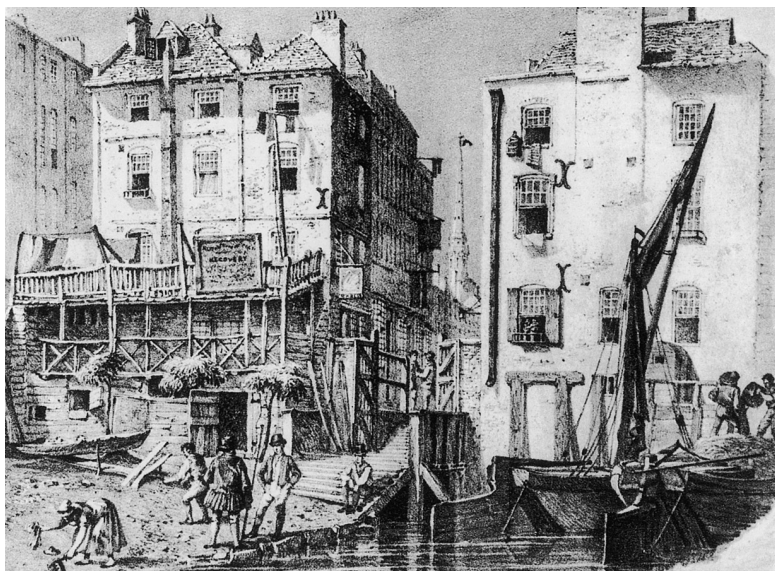
Es ist mir unbegreiflich, wie man mich in so zartem Alter so leicht-  
hin fallen lassen konnte. Es ist mir unbegreiflich, dass, nachdem ich  
seit unserer Ankunft in London bereits zu einem kleinen Packesel  
geworden war, niemand genug Mitgefühl mit mir aufbrachte – mit  
einem Kinde von einzigartigen Gaben, aufgeweckt, lebhaft, zart



und verletzlich an Körper und Geist –, um auch nur vorzuschlagen, mich auf eine gewöhnliche Schule zu schicken. Die Mittel dafür hätten sich finden lassen. Unsere Freunde, so scheint es mir rückblickend, hatten resigniert, und mein Vater und meine Mutter waren damit zufrieden. Sie hätten kaum mehr Zufriedenheit zeigen können, wenn ich nach erfolgreichem Abschluss des Gymnasiums im Alter von 20 Jahren an die Universität von Cambridge gegangen wäre.

Die Schuhwichsfabrik war das letzte Haus in der Straße zu den Old Hungerford Stairs. Es war ein verwinkeltes, halbverfallenes altes Haus, das über den Fluss hinausragte und in dem es von Ratten wimmelte. Die hölzernen Wandverkleidungen, die verrotteten Fußböden und Treppen, die alten grauen Ratten, die im Keller umherhuschten, ihr Quietschen und Scharren, wenn sie die Treppe heraufkamen, der Dreck und Verfall – all das steigt vor meinem inneren Auge auf, als wäre ich wieder dort. Die Buchhaltung befand sich im ersten Stock, mit dem Blick über den Fluss und über die mit Kohle beladenen Schleppkähne. Dort war eine Nische, in der ich sitzen und arbeiten sollte. Meine Aufgabe war, die vollen Schuhwichsgefäße zuerst mit einem Stück Ölpapier und danach mit blauem Papier zu umwickeln, dann sollte ich das Papier mit einem Faden zusammenbinden und die überstehenden Enden rundherum so abschneiden, dass die Dosen zuletzt wie die hübschen Salbengefäße bei einem Apotheker aussahen. Wenn eine bestimmte Anzahl von Dosen in diesen Zustand von Perfektion gebracht war, sollte ich sie mit einem gedruckten Etikett bekleben. Dann kamen die nächsten an die Reihe. Zwei oder drei Jungen waren im Erdgeschoss mit dem Gleichen beschäftigt, bei gleichem Lohn. Einer von ihnen, in einer zerlumpten Schürze und mit einer Mütze aus Papier, kam zu mir herauf, um mir den Trick zu zeigen, wie man den Faden zu einem Knoten bindet. Er hieß Bob Fagin, und ich nahm mir die Freiheit, später in *Oliver Twist* einer Figur diesen Namen zu geben.

Unser Verwandter hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, mich in der Mittagspause zu unterrichten, jeden Tag von zwölf bis ein Uhr, wenn ich mich recht erinnere. Doch das Arrangement vertrug sich mit dem Betrieb einer Buchhaltung so schlecht, dass es bald aufhörte, ohne dass er oder ich daran schuld gehabt hätten. Aus dem



*Die Schuhwischfabrik. Zeitgenössischer Stich.*

gleichen Grund verschwanden bald auch mein kleiner Arbeitstisch, meine zu bearbeitenden Dosen, meine Papiere, Bindfäden, Scheren, mein Leimtopf und die Etiketten nach und nach und wanderten nach unten. Es dauerte nicht lange, bis ich neben Bob Fagin und einem anderen Jungen arbeitete. Dessen Name war Paul Green, doch man hielt Poll für seinen Taufnamen (ein Glaube, den ich viel später auf Mr. Sweedlepipe in *Martin Chuzzlewit* übertrug). Bob Fagin war ein Waisenkind und lebte bei seinem Schwager, der als «Wassermann» auf der Themse seinen Lebensunterhalt suchte. Poll Greens Vater war ein «Feuermann», der als Beleuchter am Drury Lane-Theater beschäftigt war, wo eine andere Verwandte von Poll, ich glaube seine kleine Schwester, als Kobold in Pantomimen auftrat.

Keine Worte können die heimliche Agonie meiner Seele ausdrücken, die das Versinken in solche Gesellschaft in mir bewirkte, wenn ich diese Genossen mit den Gefährten meiner glücklicheren Kindheit verglich und wenn ich daran dachte, dass alle Hoffnungen, einmal ein gelehrter und angesehener Mann zu werden, in meiner Brust erstickt waren.

Unbeschreiblich ist die tiefsitzende Erinnerung daran, wie vollkommen vernachlässigt und ohne Hoffnung ich mich fühlte, mit welchem Elend in meinem jungen Herzen ich daran dachte, dass von Tag zu Tag alles, was ich gelernt, gedacht, woran ich mich erfreut und was meine Fantasie und meinen Ehrgeiz geweckt hatte, von mir wich, um nie wieder zurückzukehren. Mein ganzes Wesen war vom Schmerz der Erniedrigung so durchdrungen, dass ich selbst jetzt, wo ich berühmt, geschätzt und glücklich bin, in meinen Träumen oft vergesse, dass ich eine liebe Frau und Kinder habe, ja, dass ich ein erwachsener Mann bin, und ich wandere in trostloser Einsamkeit zurück in jene Zeit meines Lebens.

Auf den weiteren Seiten des Fragments beschreibt Dickens so detailreich, wie man es aus seinen Romanen kennt, wie kärglich er sich damals ernährte, wie er manchmal das Geld für sein Mittagessen für eine kleine Leckerei ausgab, deren Verlockung er nicht widerstehen konnte, und wie er an den Sonntagen zusammen mit seiner Schwester Fanny den Vater im Gefängnis besuchte. Vor allem aber, wie er mit allen Mitteln versuchte, sich einen höheren Status unter den Beschäftigten zu bewahren. Das gelang ihm – wie in seinem späteren Leben – zum einen durch äußerste Selbstdisziplin und zum anderen durch so schnelles und geschicktes Arbeiten, dass Leute, die am Fenster der Fabrik vorbeikamen, stehenblieben und bewundernd den fleißigen Händen des Jungen zusahen. Inzwischen war die Fabrik in ein Haus in der Chandos Street, Covent Garden, verlegt worden, wo ein reges Treiben herrschte. Sein ganzes Selbstwertgefühl bezog Charles daraus, dass alle in der Fabrik von ihm als «dem jungen Gentleman» sprachen. Welche Bedeutung dieser Status für ihn hatte, zeigt sich nicht nur in seinen Romanen, sondern mehr noch in seinem späteren Leben, das immer stärker auf den Lebensstil eines Angehörigen der Gentry gerichtet war. Bezeichnend dafür ist, dass er, obwohl er als Autor, Schauspieler und Rezitator einen unglaublichen körperlichen Einsatz zeigte, später offenbar nie eine Handarbeit, nicht einmal im eigenen Garten ausübte.

Die Aussicht auf Erlösung aus dem Elend kam schneller, als der verzweifelte Knabe zu hoffen gewagt hatte. John Dickens hatte vom Gefängnis aus erreicht, dass er aus gesundheitlichen Gründen in den

Ruhestand versetzt wurde, was ihm eine bescheidene, aber dauerhafte Pension von 146 Pfund sicherte. Eine weitere Verbesserung seiner finanziellen Verhältnisse trat ein, als am 26. April 1824 seine Mutter starb und ihm eine Erbschaft von 450 Pfund hinterließ. Das reichte zwar nicht, um seine Schulden vollständig zu bezahlen – es blieb eine Restforderung von 700 Pfund –, doch inzwischen hatten seine Gläubiger in ein förmliches Insolvenzverfahren eingewilligt, wodurch seine Entlassung aus dem Gefängnis am 28. Mai 1824 möglich wurde. Die letzte Rate seiner Schuldentilgung konnte er erst zwei Jahre später im November 1826 zurückzahlen.

Der Hoffnungsschimmer, den Charles am Horizont heraufziehen sah, erlosch für ihn aber gleich wieder, als sein Vater trotz der verbesserten finanziellen Situation keine Anstalten machte, ihn aus der Fabrik zu nehmen und wieder in die Schule zu schicken. Einen Monat nach der Entlassung des Vaters war der Sohn noch immer der Lohnsklave in der Schuhwichsfabrik und musste mit ansehen, wie seiner Schwester Fanny an der Königlichen Musikakademie eine silberne Medaille als zweiter Preis im Klavierspiel überreicht wurde. In dem Fragment berichtet er, wie der Vater sich darüber empörte, dass sein Sohn bei seiner erniedrigenden Arbeit den Blicken der Öffentlichkeit ausgesetzt war, was er, der Vater, offenbar als Kränkung der Familienehre eines Gentleman empfand. Das führte zu einem Streit mit dem Manager Lamert, dem der Vater androhte, den Sohn aus der Fabrik zu nehmen. Der Streit wurde durch die Mutter geschlichtet, die aus Sorge um die Familienfinanzen auf diese Einkommensquelle nicht verzichten wollte. Als der ohnehin tief verwundete Sohn erfuhr, dass seine Mutter auf der Fortdauer seiner Sklaverei bestand, fühlte er sich nun gänzlich jeder Hoffnung beraubt. Wie lange er das von ihm so empfundene Martyrium noch aushalten musste, ist ungeklärt. Lange Zeit glaubte man, dass er insgesamt nur etwa neun Monate in der Fabrik gearbeitet hat. Inzwischen gehen die bestinformierten Biographen, allen voran Michael Slater, von einer Zeitspanne zwischen 13 und 14 Monaten aus, was für einen Zwölfjährigen eine Ewigkeit ist.

Ende 1824 zog John Dickens mit seiner Familie in die Johnson Street, die in Somers Town, einem Armeleutenviertel, lag. Als dann im folgenden Jahr die Auszahlung seiner Pension begann, stabilisierten sich seine finanziellen Verhältnisse, und jetzt endlich erlöste er den

Sohn aus seinem Elend und schickte ihn wieder auf eine Schule. Die Wellington House Academy in der Hampstead Road war eine eher dürftige Lehranstalt, über deren Leiter Dickens sich in späteren Jahren höchst abfällig äußerte. Die Porträts unfähiger und grausamer Lehrer, die er in einigen seiner Romane gibt, dürften aus der Erinnerung an seine zwei Jahre an dieser Akademie gespeist sein. Für einen Wissenschaftler oder Philosophen wäre der Besuch einer solchen Schule verlorene Zeit gewesen, doch für einen so scharfen Beobachter von Wirklichkeit wie ihn, der die groteske Buntheit der Welt mit kleinsten Details in sich aufnahm, war es ein Gewinn an Welterfahrung und damit wertvoller als die unzulängliche Schulbildung, die er dort genoss.

Währenddessen verbesserten sich die finanziellen Verhältnisse der Familie nur langsam. Wiederholt musste der Vater um Stundung der Gebühren für Fannys Musikunterricht bitten. Um neue Einnahmequellen zu erschließen, verdingte er sich als Autor von Artikeln über Schiffsversicherungen und als Parlamentsreporter. Doch als die Zeitschrift *The British Press*, die ihm gerade erst den Einstieg in den Journalismus eröffnet hatte, im Oktober 1826 eingestellt wurde, war diese Quelle bereits wieder versiegt. Untätigkeit war ihm jedenfalls nicht vorzuwerfen.

Im Mai 1827 trat auch Charles ins Arbeitsleben ein. Bei einer entfernten Verwandten hatte er den jungen Anwalt Edward Blackmore kennengelernt, der den Fünfzehnjährigen, den er als «äußerst gut aussehend und gewitzt» beschrieb, als Anwaltsgehilfen einstellte. Blackmore berichtete später, wie beeindruckt er von der Ortskenntnis seines jungen Angestellten war. Schon in diesem Alter hatte Dickens die Stadt London, die er bis zu seinem Lebensende immer wieder in langen Fußmärschen durchwanderte und bis in die letzten Winkel erforschte, so detailliert im Kopf wie vermutlich sonst nur ein Droschkenkutscher.

1827 musste John Dickens mit seiner Familie erneut umziehen, da er für die Wohnung in der Johnson Street die Miete schuldig blieb. Jetzt reichte das Geld auch nicht mehr für Fannys Klavierunterricht. Im neuen Domizil, das wieder nur eine Durchgangsstation blieb, wurde das jüngste Kind der Familie, Augustus Newnham, geboren. Der Kleine erhielt schon bald den Scherznamen Moses, nach einer Figur aus Oliver Goldsmiths Roman *Der Pfarrer von Wakefield*. Da das Kind, als es zu reden anfang, diesen Namen als «Boz» aussprach, wurde so das Pseudonym geboren, unter dem sein ältester Bruder seine

ersten literarischen Werke veröffentlichte, die den Namen berühmt machten.

In den zwei Jahren, die Dickens in der Anwaltskanzlei arbeitete, erwarb er sich Kenntnisse des labyrinthischen englischen Rechtswesens, die er später wiederholt in seine Romane einfließen ließ. Der knappe Wochenlohn und die ebenso knapp bemessene Zeit, die ihm sein Broterwerb ließ, hinderten ihn nicht, schon jetzt regelmäßig die Theater zu besuchen. Im Winter 1828 wechselte er zur Kanzlei von Charles Molloy in New Square, Lincoln's Inn, wo er mit dem Angestellten Thomas Mitton Freundschaft schloss, der ihm danach jahrzehntelang als Rechtsbeistand behilflich war. Er selber hatte aber schon nach wenigen Monaten von der juristischen Praxis genug und wechselte auf die andere Seite. Der Anstoß dazu kam wohl von John Henry Barrow, einem Bruder seiner Mutter, der sich als Gerichtsreporter einen Namen gemacht hatte. 1828 gründete dieser eine eigene Zeitung für Parlamentsberichte, *The Mirror of Parliament*, für die Dickens' Vater als Reporter Debatten mitstenografierte. Diesem Beispiel folgend lernte auch Charles das Stenografieren, was er bald mit großer Geschwindigkeit beherrschte. Irgendwann im Jahr 1829 tat er sich mit Thomas Charlton, einem anderen Gerichtsreporter, zusammen und betrieb mit ihm gemeinsam ein Büro, das Reportagen der Prozesse am Gerichtshof Doctor's Commons an die Presse lieferte.

Für Dickens' Wissensdurst und seinen nicht minder starken Aufstiegswillen spricht, dass er einen Tag nach seinem achtzehnten Geburtstag, dem Mindestalter für die Erteilung einer Lesekarte für die Bibliothek des Britischen Museums, dieses Eintrittsbillet in die Welt der höheren Bildung erwarb und sich dort mit den Klassikern der englischen Literatur vertraut machte, soweit er sie nicht schon in Chatham gelesen hatte. Seine Biographen haben in detektivischer Kleinarbeit herausgefunden, welche Bücher er wann auslieh. Darunter befand sich im September 1830 auch eins, das sich unter dem Titel *Thoughts on the Times, but Chiefly on the Profligacy of Our Women* (1776; *Gedanken über unsere Zeit, doch vor allem über die Lasterhaftigkeit unserer Frauen*) mit der weiblichen Sexualität befasste. Dickens las das Buch just zu der Zeit, als er sich zum erstenmal verliebte, ein Abenteuer, das drei Jahre währte und unerfüllt endete, was ihm beinahe das Herz brach.